gesüdet wurden. Nach Berlin fuhren am 1. Feiertage früh nahezu 500 Personen. Außer diesen Zügen waren noch insgesammt 53 Sonderzüge erforderlich, um den Ausflugsverkehr nach der Schandauer- und Tharandt-Chemnitzer Linie zu bewältigen. Nicht minder bedeutend gestaltete sich der Verkehr auf den übrigen hiesigen Bahnhöfen. Vom Leipziger Bahnhofe mußten 22 Sonderzüge und vom Schlesischen Bahnhofe 15 Sonderzüge abgefertigt werden. Auf letzterem kamen am 1. Feiertage früh mit den billigen Zügen ziemlich 1300 Personen von Görlitz, Löbau, Zittau und Reichenberg hier an. Auch der Berliner Bahnhof hatte äußerst lebhaften Verkehr, es wurden daselbst 8 Sonderzüge abgefertigt.

— Zur Synode schreibt man uns: Die Nähe derselben und der Umstand, daß in vielen theolog. Kreisen die Frage wegen einer event. zu ändernden Modalität in der Besetzung der geistlichen Stellen lebhaft ventilirt wird (ganz natürlich, weil diese Frage auf die persönlichen und Familienverhältnisse der Geistlichen von tiefeinschneidender Natur ist), lassen es angezeigt erscheinen, auf diese Frage noch einmal einzugehen. Jeder Modus der Besetzung hat seine Licht- und seine Schattenseiten und es ist nur zu untersuchen, auf welcher Seite mehr Licht ist. Der frühere Modus, daß der Collator (sei es landesherrliche, Privat- oder Magistratscollatur) bei vakanten Stellen einen Kandidaten für diese Stelle benannte, der dann eine Probepredigt vor der Gemeinde zu halten hatte und gegen den die Vertreter der [illegible] (aus gewichtigen Gründen) das votum negativum anzuwenden berechtigt waren, hatte viel Schattenseiten, wie ja auch bei Berathung und Einführung der Synodal- und Kirchgemeindeordnung [illegible] zur Sprache gekommen ist. Dieser Modus gestand den Kirchvorständen nur ein Minimum von Betheiligung bei der Pfarrwahl zu und gab andererseits einzelnen Collatoren nicht selten Gelegenheit, eine die Wünsche der Kirchgemeinde und deren Bedürfnisse zu berücksichtigen, Privatsonderwünsche zu realisiren. Der neue Besetzungsmodus, wie er nun seit zwei Jahrzehnten eingeführt ist, legt das Wahlrecht in die Hände des Gesammtkirchenvorstandes; denn wenn auch der Collator das Recht hat, bei Vakanzen [illegible] oder vier Kandidaten dem Kirchenvorstande zu benennen, so hat dieser [illegible] als Kompensation, das Recht, alle vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen. Und wenn auch diese Berechtigung selten zur Anwendung kommt, so zeigt doch dieses Zugeständniß des [illegible] Kirchenregimentes recht deutlich, welchen hohen Werth man von Seiten desselben auf die rege Betheiligung der Gemeindevorstände bei der Wahl ihrer Geistlichen legt. Dieser jetzige Modus wird nun in manchen theologischen Kreisen als nicht opportun gekennzeichnet, ja gewissermaßen als eine Ungerechtigkeit gegen einen großen Theil der amtirenden Geistlichen sowohl, als Derer, die es werden wollen. Darauf ist zu erwidern: Die Kanzelberedtsamkeit wird zwar nicht widerspruchslos als ein nothwendigeres Attribut des evangelischen Geistlichen bezeichnet; es giebt ja Leute, welche dieselbe als eine Errungenschaft der modernen Zeit betrachten. Aber Martin Luther selbst würde durch seine Schriften allein nicht einen so großen Einfluß auf seine Zeitgenossen geübt haben, wäre er nicht ein so gewaltiger Redner gewesen. Kann man es den Kirchenvorständen verdenken, wenn sie demjenigen Bewerber, welcher neben der dogmatischen Deduktion auch das Verständniß des praktischen Lebens besitzt und vor Allem das Gemüth zu erwärmen versteht, den Vorzug geben? Und ist das nicht doppelt nothwendig in einer Zeit, wo die Mitglieder der Kirchgemeinden bei den wichtigsten Anlässen (Christenlehre, Taufe, Begräbniß) nicht gesetzlich genöthigt sind, den Geistlichen aufzusuchen. In den meisten Fällen, und besonders in den großen Städten, wird der Einfluß des Geistlichen auf seine Gemeinde von seiner Wirksamkeit auf der Kanzel abhängen. Und die Kirchen, wo gute Prediger amtiren, werden nicht bloß an den drei hohen Festen und an den Bußtagen von zahlreichen Zuhörern angefüllt sein. Freilich gehört auch zum Predigerberufe Talent, ja die Kanzelberedtsamkeit ist zur Hälfte eine Kunst, die der nimmermehr erlernen kann, der nicht dazu befähigt ist. Nun kommt es freilich jetzt manchmal vor, daß Geistliche jüngeren Lebensalters bei der Wahl den älteren vorgezogen werden, daß ältere Geistliche wiederholt, aber immer vergeblich, sich um besser dotirte Stellen beworben haben und endlich muthlos werden. Das ist nun nicht zu ändern. Und dann steht das kirchliche Interesse, das der Gemeinde, in jedem Falle höher, als das des Einzelnen, so berechtigte Wünsche dieser auch haben möge. Und außerdem ist durch die Fürsorge des Kultusministeriums und des Landeskonsistoriums ein Ausgleich geschaffen worden, daß jeder Geistliche, auch wenn er nicht im Laufe seiner Amtsjahre auf eine bessere Stelle avancirt ist, das Minimum der Besoldung beträgt 2100 Mark und freie Wohnung) er doch durch Alterszulage entschädigt wird, sodaß mit dem erfüllten 25. Amtsjahre die Besoldung 3900 Mark beträgt. Nun ist schließlich von mehreren Seiten pro futuro ein neuer Besetzungsmodus in Vorschlag gebracht worden, der nicht unerheblich die bisherigen Rechte der Kirchenvorstände beschränken und sie nicht selten mit dem Collator in Conflikt bringen würde. Der Vorschlag geht dahin, daß vom Collator zunächst nur ein Kandidat dem Kirchenvorstand präsentirt werde und erst nach dessen Probepredigt und wenn er abgelehnt wurde, ein zweiter, event. ein dritter. Diese Art der Besetzung würde die Kirchenvorstände oft in eine moralische Zwangslage bringen und dem Ämteren von Neuem Thor und Thür öffnen, und wenn letzteres auch, wie jetzt, dem Kandidaten verboten blieb, so würde doch in den meisten Fällen von den Gönnern und Freunden derselben ein Einfluß auf die Wähler versucht werden.

— Ueber die Ermordung des Oberstleutnants Praeger erfährt man noch, daß Uebing bei seiner Desertion von seinem Hauptmann Dumbein einen Revolver mitgenommen hatte, welcher eventuell unter den beschlagnahmten Sachen Uebing's gefunden wurde. Uebing ist 1868 in Westhofen, Kreis Ruhrort, geboren. Er kam um 7¾11 Uhr Abends nach Metz und wollte zuerst den Hauptmann Dumbein berauben und ermorden, zu welchem Zwecke er einen Schusterhammer und ein scharf geschliffenes Messer mitbrachte. Der seiner Zeit von ihm mitgenommene Thürschlüssel paßte jedoch nicht mehr in das Schloß, welches Dumbein unterdeß hatte ändern lassen, und so kam Uebing der Gedanke, den eine Treppe tiefer wohnenden Oberstleutnant Praeger zu berauben und zu ermorden. Praeger verschloß nie seine Thüre, das wußte Uebing und er wartete noch Praeger's Heimkehr noch einige Zeit, ehe er, nachdem er sich seiner Stiefel entledigt hatte, in das Schlafzimmer hineinschlich. Praeger hatte noch Licht, er hörte die Thüre aufgehen und fragte den eindringenden Uebing, was er wolle. Uebing stammelte eine Entschuldigung, als ob er irre gegangen wäre, sprang aber in demselben Augenblick auf Praeger zu und versetzte ihm drei bis vier Schläge mit dem Hammer. Nun lag Praeger betäubt im Bette und der Mörder schloß die Thüre ab. Als er zurückkam, hatte sich Praeger im Bette aufgerichtet und nach dem Revolver gegriffen, jetzt schnitt ihm der Uebing die Kehle durch und Praeger fiel vor das Bett. Der Mörder wusch sich die Hände, bekleidete sich mit Praeger's Kleidern und floh aus dem Hause, trieb sich bis 5 Uhr in den Promenaden herum und fuhr dann 2. Klasse nach Bettemburg und von da nach Esch, ging zu Fuß nach Volkerich, wo er am Donnerstag Abend wieder anlangte und erzählte, daß er von seiner Schwester direkt zurückgekehrt sei.

— Dieses Jahr scheint ein schwalbenarmes zu sein. Die Maikälte allerdings [illegible] die Thierchen in ihre Schlupfwinkel zurück, da auch ihre Nahrung (Prohosciden und Schildinen, hauptsächlich Fliegen, Mücken etc.) fehlt. Doch dürfte auch das im Süden (Italien und Nordafrika) betriebene Tödten ganzer Schaaren von Vögeln Schuld an der Abnahme der Schwalben sein.

— Die zweifelhafte Witterung hat namentlich am 1. Feiertag den Besuch fernerer Punkte beeinträchtigt und besonders von Ausflügen in's Gebirge zurückgehalten. Doch war Schandau durch die Extrazüge sehr belebt. Ebenso fuhren die Dampfschiffe nach Mittag Tausende nach Loschwitz, Blasewitz und Pillnitz, sodaß die Schiffe in den hellen Nachmittagsstunden dicht besetzt waren.

— Der hundertjährige Kalender scheint wieder einmal Recht zu behalten. Nach demselben soll's nämlich im Wonnemonat Mai nicht ohne Schnee abgehen. Vorgestern Nachmittag ist beispielsweise bei Nossen ein arges Hagelwetter mit Schnee niedergegangen.

— Mit vergangenem Sonnabend haben nun auch die im Vorjahre sich ganz besonderen Zuspruchs erfreuenden Concerte der Trenkler-Kapelle in Helbig's Etablissement begonnen, welche wöchentlich Mittwochs und Sonnabends stattfinden. Das Etablissement, welches seiner idyllischen Lage und unmittelbaren Lage an der Elbe wegen namentlich sehr gern an heißen Sommerabenden von Einheimischen und Fremden als Erholungsort aufgesucht wird, erfreut sich durch die Bewirthschaftung seines jetzigen Besitzers Herrn Müller, eines verbreiteten Renommees.

— Die priv. Scheibenschützen-Gesellschaft unternimmt am 31. d. M. einen Dampfschiff-Ausflug nach Wehlen.

— Die am 1. Pfingstfeiertage stattgefundene Luftschifffahrt der Herren Kapitän Riedel und Löhde verlief trotz des ungünstigen Wetters ziemlich glatt, namentlich gestaltete sich auch [illegible] der Fallschirmabsturz wieder zu einem interessanten Schauspiel. Der heftige Wind führte den Ballon in nordöstlicher Richtung fort, und da jenseits der Elbe den Luftschiffern das Terrain zum Fallschirmabsturz nicht günstig erschien, verließ Herr Löhde ca. 1000 Meter über der alten Vogelwiese den Gondelkorb. Mit einem kühnen Saltomortale sprang der Aeronaut, welcher demnächst seine 600. Luftschifffahrt ausführt, in die Tiefe. Er landete am Rande des Birkenwäldchens, während der Ballon sofort nach dem Absturz rapid stieg und 80 Sekunden darauf in dem trüben Wolkenmeer verschwand. Eine halbe Stunde später, nachdem Herrn Riedel in den höchsten Luftschichten ein heftiges Schloßenwetter betroffen, erfolgte die bei dem starken Regen und Wind mit einigen Schwierigkeiten verknüpfte Landung in Klotzsche zwischen den Villen „Helgoland“ und „Alberthöhe“. Bei günstigem Wetter wird sich der Journalist Robert Neber an der heutigen Luftschifffahrt betheiligen.

— Der „Verein für Handlungs-Commis von 1858“ in Hamburg, der größte kaufmännische Verein der Welt, hat soeben seinen 32. Jahresbericht versandt. Die Bezirksgeschäftsstellen vermehrten sich in 1890 um 34, so daß die Gesammtzahl derselben auf 160 stieg. Hiervon befinden sich 139 in Deutschland und im europäischen Auslande; 21 aber in Asien, Afrika und Amerika. Der Kreis der verbündeten Vereine umschließt jetzt schon etwa 60,000 Standesgenossen. In Berlin wurde ein eigenes Bureau errichtet. Durch die Stellenvermittelung, den Hauptzweck des Vereins, wurden 3455 Stellen an den verschiedensten deutschen, ausländischen und überseeischen Plätzen besetzt. Die Zahl der besetzten Stellen würde aber noch größer gewesen sein, wenn es nicht oft an geeigneten Bewerbern gefehlt hätte. Die Verwaltung des Vereins ermahnt deshalb die jungen Kaufleute auf's Neue, rechtzeitig für ihre weitere Ausbildung Sorge zu tragen, denn stellesuchende, tüchtige Handlungsgehilfen finden in der Regel sehr bald wieder Stellung. Die Mitgliederzahl war bis Ende 1890 auf 30,067 gestiegen und hatte der Verein ein Mehr von 4443 Angehörigen gegen das Vorjahr aufzuweisen. Unter den Mitgliedern befinden sich etwa 4000 etablirte Kaufleute.

— Der Kommis Oehmler aus Berlin, welcher am 12. d. M. seinem Prinzipal hier, einem kaufmännischen Agenten, eine Summe von 420 Mark entwendete und dann mit dem Gelde flüchtig wurde, ist vorgestern in Berlin verhaftet worden. Das gestohlene Geld hat er in der liederlichsten Weise verpraßt.

— Am 1. Feiertag Nachts gab es in der Pillnitzerstraße eine bedeutende Ruhestörung. Eine jugendliche Frauensperson, die sich in Begleitung eines Dienstmädchens befand, schrie aus Leibeskräften um Hilfe, sodaß die Anwohner und Straßenpassanten erschreckt herbeieilten. Wie man erfuhr, ist die Person, die ohne allen Grund lärmte, geistesgestört und soll schon wiederholt zu derartigen Scenen Anlaß gegeben haben.

— Das Sommerpflegehaus des Gemeinnützigen Vereins, zu dem Herr Baumeister Bruno Adam den höchst praktischen Plan geliefert, ist in seinem Rohbau ziemlich vollendet, sodaß die rechtzeitige Fertigstellung desselben, sobald die Witterung nur einigermaßen günstig, bestimmt zu erwarten ist. Alle, welche das Grundstück gesehen, sind hocherfreut über die vorzügliche gesunde Lage desselben; es ist wie geschaffen zu einer Erholungsstätte für die armen schwächlichen Kinder. Je mehr der Bau vorwärts schreitet, desto mehr wächst auch die Theilnahme an dem segensreichen Unternehmen. So hat Herr Fabrikbesitzer Eschebach in hochherziger Weise die unentgeltliche Lieferung einer kompleten Kücheneinrichtung zugesichert, Ingenieur Martins aber in liebenswürdiger Zuvorkommenheit die Anlage und Einrichtung des Bades übernommen. Auch für die Sicherheit der Kinder gegen Blitzgefahr ist durch die Firma Kubnickert und Söhne vortrefflich gesorgt. Der geschäftsführende Ausschuß für die Ferienkolonieen beschäftigt sich schon seit Wochen mit der inneren Ausstattung des Sommerheims, der Einrichtung der 4 Schlafsäle und der zwei großen Tagesräume, der Krankenzimmer u. s. w., da das Heim zum gleichzeitigen Aufenthalt von 100 Kindern dienen soll. Dabei machte sich die Mitwirkung von Damen wünschenswerth, ja erforderlich. Auf Ansuchen des Vorstandes des Gemeinnützigen Vereins unterzogen sich daher mit diesen vielseitigen Arbeiten und Mühen Frau Geheimrath Schmidt, Frau Bürgermeister Bönisch, Frau Direktor Kunath und Frau Doktor Schmalz.

— Auf einigen Feldern der Lößnitz, sowie an der Großenhainerstraße bei den Scheunenhöfen, bei Uebigau, Kaditz und auf den Feldern mit leichtem Boden links der Elbe hat sich der Winterroggen infolge der äußerst fruchtbaren Witterung der letzten Maiwochen so schnell und überaus kräftig entwickelt, daß man bereits hier und da von einem „wogenden Aehrenfelde“ reden kann. Auch der Wiesen- und Kleewuchs ist rasch von Statten gegangen und ist von einem „Zurück“ in der Vegetation gegen andere Jahre keine Spur mehr zu bemerken. Das grüne Gemüse steht bei den Gärtnern üppig und tadellos.

— Am 16. d. M. bot sich in einem der der Eisenbahnstation Obervogelgesang gegenüber belegenen Sandsteinbrüche der seltene Anblick der Niederlegung einer mächtigen Wand. In dem Herrn Gustav Adolph Schulze, Stein- und Holzhändler in Dresden, gehörigen großen Bruche war schon seit Jahr und Tag an der Hohlmachung gearbeitet worden. Die Steinmasse hatte eine Länge von 70 Meter, war an 30 Meter hoch und an der tiefsten Stelle 15 Meter tief, sie enthielt ca. ⅓ Million Centner Gestein. In 23 Löchern lagen die mit Pulver gefüllten mit Zündern versehenen Patronen zum Anzünden bereit. Zwei Steinbrecher begaben sich mit glühenden Eisen in den unterhalb des Felsens hergestellten Gang zu den in der ganzen Länge derselben befindlichen Patronen, zündeten mit den Eisen schnellstens die Patronen an und gaben darauf bei ihrem schleunigen Rückzuge durch laute Rufe zu erkennen, daß Alles fertig sei. Kurz darauf explodirten in kurzer Aufeinanderfolge die Patronen; es war, als gehe es ein Bombardement. Aus weiten Entfernungen hallte das Echo von dem Donner wieder. Nachdem sich der Pulverrauch verzogen, glaubte man, daß die riesige Masse niedergehen würde, sie widerstand jedoch noch, nur vernahm man ein Grollen im Innern des Felsens, eine Art Rieseln gelockerten Gesteins. Dieser Zustand währte wohl an drei Viertelstunden, als plötzlich ein Theil der Wand in Bewegung gerieth. Lockere Stücke kamen zuerst geflogen. Dann fiel die gigantische Masse nach vorn, um alsbald mit Krachen in sich zusammenzufallen. Nach dem Urtheile der anwesenden Sachverständigen war aber der stehen gebliebene Theil der Wand derart gelockert, daß deren Fall stündlich erwartet werden kann. Die Hohlmachung erforderte gegen 10 Centner Pulver, während zur Sprengung ein Centner gebraucht wurde.

— Ueber den Verbleib des einem Gutsbesitzer in Bodemus gehörigen Milchfuhrwerks, welches, wie in der vorletzten Nummer mitgetheilt ist, am Sonnabend gegen Mittag aus der Kaiserstraße gestohlen wurde, ist noch nichts bekannt geworden. Der Wagen ist blau angestrichen und mit leichten Bretterwänden versehen, das Pferd ist ein schwarzbrauner Wallach mit weißem Fleck auf der Stirn und weißer Nase. Der Dieb dürfte ein Mensch in den zwanziger Jahren von mittlerer Statur gewesen sein, der den Eindruck eines Handelsmannes gemacht hat. — In der Nacht zum 2. Feiertag ist in Ringenhain bei Bischofswerda ein ganz ähnlicher Diebstahl verübt worden. Einem Gastwirth aus der dasigen Gegend wurde ein lichtbraunes Pferd ohne Abzeichen, eine 6 Jahre alte Stute, mit aufgelegtem Ackergeschirr, sowie ein gelber Wagen verdachtlos gestohlen.

— In der Ruine Lobdaburg in Elsterberg ist am 15. d. M. der Anzug eines 13—14jährigen Knaben nebst ein Paar defekten Stiefeln gefunden worden. Die Polizei hat ermittelt, daß sich ein Knabe in dem erwähnten Alter am Tage vorher bei einem Schneider in Elsterberg einen neuen Anzug und bei einem Schuhmacher ein Paar neue Stiefel gekauft hat, der ähnliche Kleidung wie die gefundene trug. Der Knabe scheint mit demselben Burschen aus Plauen identisch zu sein, welcher am 13. d. M. Vormittags, nachdem er von der „Vogtländischen Bank zu Plauen“ drei Stück Hundertmarkscheine für seinen Arbeitgeber erhalten hatte, verschwunden ist. Als die erwähnte alte Kleidung in der Lobdaburg gefunden wurde, hatte der Knabe Elsterberg bereits wieder den Rücken gekehrt. Er hatte sich dort Albert Hauetsen aus Plauen genannt.

— Penig, 17. Mai. Heute am 1. Pfingstfeiertag erhing sich der Schneider Rauschenbach im Gehölz auf der Höhe des Schleifersbergs. R. war Jahre lang Führer der hiesigen Sozialdemokraten, seine Frau lebte von ihm getrennt und er war in neuerer Zeit auf die Unterstützung seiner Tochter angewiesen. Diese will seit Wochen Spuren geistiger Störung an ihrem Vater bemerkt haben.

— Am 17. d. M. ward in Leipzig im Fluthkanal ein männlicher Leichnam aufgefunden. Der Todte, welcher bereits 8 Tage im Wasser gelegen haben mag, ist ungefähr 30 Jahre alt und von untersetzter, kräftiger Statur, hat dunkelblondes Haar und rothblonden Schnurrbart, auch fehlt ihm am Zeigefinger der linken Hand ein Glied.

— In Löbschütz bei Zwenkau ist am 16. d. M. bei dem Gutsbesitzer Eisner das massiv gebaute Stallgebäude bis auf die Wölbung und Umfassungsmauern niedergebrannt. Das Vieh ist bis auf mehrere Hühner und Tauben gerettet. Das Feuer ist durch die beiden vier- und fünfjährigen Knaben des genannten Gutsbesitzers verwahrlost worden, welche auf genanntem Gebäude junge Katzen gesucht hatten.

— Die Zeit ist da, in der in mancher Familie die Frage erörtert wird, welche Sommerfrische in diesem Jahre gewählt werden solle, um dem abgespannten Geist und den ermüdeten Gliedern Erholung zu bringen. Die Frage ist schwer zu lösen und ein Rath noch schwerer zu ertheilen, zumal die Verlegenheit in der Wahl nicht durch den Mangel, sondern durch die reiche Anzahl schöner Erholungsorte hervorgerufen wird. Um einige hübsche Orte herauszugreifen, sei auf das Bad Jonsdorf hingewiesen, das an der Zittau-Oybin-Jonsdorfer Bahn gelegen, im neueingerichteten Gasthof zum Bad von Ernst Schlegeban einen hübschen und nicht zu theuren Aufenthalt bietet. Jonsdorf liegt in einem fast rings von Wald umgebenen, angenehmen Gebirgsthale. Seine sonnige, vor Nordwinden geschützte Lage, seine milde Waldluft haben ihm seit Jahrzehnten den Namen eines bevorzugten klimatischen Kurortes gesichert, unterstützt durch vielseitige ärztliche Empfehlung. Zu den reizendsten Punkten des Müglitzthales gehört die Bahnstation Bärenhecke-Johnsbach. Sie liegt in einem Kessel des genannten Thales und ist ringsum von herrlichem Buchen- und Nadelwalde umgeben. Im Bahnrestaurant daselbst, bewirthschaftet von Herrn Enderlein, wird vortrefflich zu billigen Preisen bewirthet. Man gelangt dahin, wenn man die neuerbaute Müglitzbahn benutzt, oder auch, wenn man von Dresden aus die Linie Hainsberg-Kipsdorf bis Station Buschmühle fährt und von hier zu Fuß über Falkenhain und Johnsbach geht. Es ist dies ein reizender Weg. Einen angenehmen Sommeraufenthalt bietet auch das liebliche Muldenthal mit seinen bewaldeten Bergen, wohlgepflegten Wegen und romantischen Waldpartien. Ganz besonders bildet Waldenburg mit seinem Grünfelder Park, den nahen Wäldern und seinen Gärtnereien einen reizvollen gesunden und ruhigen Erholungsort. Wohnungen sind zu mäßigem Preise zu haben und übernimmt es der Vorstand des dortigen Bürgervereins gern, solche nach Erfordern zu vermitteln. Durch neue Bahnverbindung ist das anmuthige Elstra bei Kamenz mit seinen schönen Fichten- und Tannenwaldungen und der leicht erreichbaren, entzückenden Aussicht auf die Bautzener Berge in die Reihe der empfehlenswerthen Sommeraufenthaltsorte gelangt. Zahlreiche Ausflüge erfreuen selbst den durch landschaftliche Reize Verwöhnten, die Preise sind billig und gut. In dem freundlichen Berggießhübel rüstet man sich gleichfalls schon zum Empfang der Sommergäste. Dort ladet das zwar einfache, aber doch gemüthliche Badehaus zur Einkehr ein, desgleichen bieten Vorbergers Logishaus, in der Nähe des Bahnhofes, und eine Anzahl Privatlogis genügende Auswahl von Sommerwohnungen. Wenn man von dem in einer halben Stunde erreichbaren Hochsteine aus das zu seinen Füßen im Thale der forellenreichen Gottleuba liegende Bergstädtchen hinabblickt mit seinen freundlichen Häusern, umgeben von ausgedehnten Waldungen, oder wenn man die 20 Minuten entfernte Panoramahöhe besteigt und den Blick auf Berge und Thäler der sächsischen Schweiz und des Erzgebirges schweifen läßt, wenn man den anmuthigen Bottengang nach Gießenstein durchwandert oder sich nach dem mitten im Walde idyllisch gelegenen Ortstheile von Berggießhübel, nach Zwiesel wendet: so wird man sich sagen müssen, daß Berggießhübel wegen seiner reizenden Lage den Vergleich mit anderen Badeorten und Sommerfrischen recht wohl aushalten kann. Für Diejenigen, denen das Bergsteigen schwer fällt, ist Berggießhübel insofern noch vortheilhaft, als es trotz seiner Lage von ca. 300 Mtr. über dem Meeresspiegel nur wenig steile beschwerliche Wege hat. Es sei hiermit nachdrücklich darauf hingewiesen, daß unser Erzgebirge, Vielen unbekannt, gar treffliche Sommerfrischen besitzt und der Bevölkerung eine kleine Nebeneinnahme zu gönnen ist. Rothen Schma bei Scheibenberg, Grünthal, Aue, Eibenstock, Blauenthal und Wildenthal, Frauenstein, Mulda und Reichenau, Olbernhau und Grünhain, Moldau und Fischerhaus mit dem bekannten nahen verschlossenen Albertthurm, Zöblitz und andere Punkte sind nach dieser Hinsicht viel zu wenig bekannt. Süßmilch-Hörnig und die verbreiteten litterarischen Führer über das Erzgebirge und Vogtland geben nach dieser Beziehung sattsame Auswege. Bei Vielen ist es gleichgiltig, ob sie das Geld im Inlande oder Auslande verzehren, wenn nur frische, reine Höhenluft und gute Pflege vorhanden sind. Warum also das in solchem Falle nicht unserer betriebsamen erzgebirgischen Bevölkerung zuwenden! In und um Wolkenstein, insbesondere nach dem oberen Zschopau- und Preßnitzthale hin, herrscht jetzt reges geschäftiges Leben. Wo Wolkenstein selber schon von Dresden aus über Freiberg-Flöha mit der Eisenbahn Chemnitz-Annaberg-Weipert bequem zu erreichen, so wird der Verkehr nach dort durch die jetzt im Bau begriffene Eisenbahn Wolkenstein-Jöhstadt noch weit mehr erschlossen und erleichtert. Die Wohnungen für die Kurgäste und Sommerfrischler sowohl, wie auch die Anlagen und Wege nach den in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegenen reizenden Aussichtspunkten und duftenden Waldungen werden durchgängig erneuert. Vor allen Dingen dürfte es die Besucher Wolkensteins interessiren, daß die schon im vorigen Herbste in Angriff genommene Aufschließung und Erneuerung der Schloßberg-Promenaden demnächst ihrer Vollendung entgegengeht. Die für die Dauer erschlossenen und neu vorgerichteten Anlagen gewähren von ihren Höhen aus eine herrliche Aussicht auf das Zschopauthal.

— Radebeul. Es ist noch nicht lange her, da war unser Ort ein kleines, von der Landstraße abgelegenes Dorf mit durchweg nur ländlicher Bevölkerung. Zwar waren die Radebeuler Frauen in Dresden wohlbekannt, denn sie betrieben eifrig den Gemüsebau, und an allen Markttagen zogen sie am frühen Morgen in langen Reihen, schon von weitem an ihren weißen Kopftüchern kenntlich, nach den Marktplätzen in Alt- oder Neustadt, um ihre grünen Waaren in klingende Münze umzusetzen. Auch hatten einige Radebeulerinnen von den berühmten Weinjahren 1834 und 1835 her das Privilegium, auf dem Altmarkt Wein zu vergähren, sowie nach beendigter Marktzeit mit erwähntem Getränk hausiren zu gehen. Auch als die Leipzig-Dresdner Eisenbahn eröffnet wurde, blieb Radebeul vereinsamt; denn der erste Anhaltepunkt war die Weintraube, und der Zug der Sonntagsgäste wendete sich nach der anderen Seite der Bahn, dem „Russen“ und dem „Paradies“ zu. Und so konnte es nicht Wunder nehmen, daß von einem Fremdenverkehr in Radebeul keine Rede war. Wie anders hat sich das in den letzten Jahren geändert. Neue Straßen sind entstanden, Villen, vornehm und bürgerlich, sind auf Radebeuler Flur erbaut worden und mit jedem Frühjahr mehrt sich die Zahl der Sommerfrischler. Ja es haben neuerdings mehrere Dresdner, deren Beruf und Geschäft sie täglich die Stadt aufsuchen läßt, ständige Wohnung in Radebeul genommen, da die Verbindung mit Dresden und allen seinen Stadttheilen eine so bequeme ist. Daß neben der öffentlichen Dorfschule es hier noch einige Privatschulen giebt, daß mehrere Aerzte und Apotheker für das leibliche Wohl sorgen, daß verschiedene Restaurants die gesellige Vereinigung der Bewohner fördern, daß es hier sogar namhafte Blumen-, insbesondere Rosenzüchter giebt etc., das Alles gehört zu den Annehmlichkeiten von Radebeul. Und daß man den Bau einer Kirche nicht blos beschlossen, sondern bereits in Angriff genommen hat, das stellt ein günstiges Zeugniß für den Gemeinsinn der Bewohnerschaft aus, unter der sich nicht wenige frühere alte Dresdner befinden, die in Radebeul den Feierabend des Lebens verbringen.

Wetterbericht

des Königl. Sächs. meteorol. Instituts in Chemnitz vom 18. Mai.

Ort.	Bar.	Wind.	Wetter.	Tp.	Ort.	Bar.	Wind.	Wetter.	Tp.
Bodö	—	—	—	—	Chemnitz	758.8	schwach	heiter	+ 5
Haparanda	755.8	leicht	wolkig	+ 1	Wien	58 SW	mäßig	heiter	+ 6
Memel	52 S	schwach	bedeckt	+ 7	Prag	59 WSW	schw.	wolkenl.	+ 6
Hamburg	54 S	leicht	wolkenl.	+ 8	Petersburg	54 SO	leicht	Regen	+ 9
Cherbourg	47 SW	stark	bedeckt	+ 10	Hermannst.	52 W	schwach	Regen	+ 1[illegible]
Berlin	56 W	mäßig	halbbed.	+ 7	Triest	58	still	halbbed.	+ 11
München	59.8 W	mäßig	wolkenl.	+ 4	Aberdeen	49 SO	leicht	halbbed.	+ 8

Dresden, am 18. Mai. Barometer nach Optiker Wiegand vorm. Osswald (Wallstraße 2). Nachmittags 2 Uhr: 750 Millimeter, 5 gestiegen. Aussichten: Veränderlich. Thermometrograph nach Reaumur. Temperatur: höchste 12 Grad Wärme, niedrigste 4 Grad Wärme. Vorm. heiter, Mittags wolkig. Ost-Süd-Ostwind.

Wasserstand der Elbe in Dresden am 18. Mai: 75 Ctm. unter 0.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ob das Entlassungsgesuch des preußischen Ministers Herrn von Maybach bereits die königliche Genehmigung gefunden hat oder ob diese Genehmigung noch aussteht, darüber gehen die Meldungen auseinander. Es darf jedoch als unzweifelhaft angesehen werden, daß Herr von Maybach in nicht sehr ferner Frist aufgehört haben wird, an der Spitze des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu stehen. Ebenso gilt es als sicher, daß Herr Thielen sein Nachfolger sein wird.

Bezüglich der Verbrennung der Belege über die aus dem Welfenfonds gemachten Ausgaben bemerken die „Hamb. Nachr.“: Wer sich über diese Vernichtung wundert, besitzt entweder keine Erinnerung mehr von der Wirkung der Veröffentlichung geheimer napoleonischer Papiere aus den Tuilerien, oder hat das Bedürfniß, ähnliche Verstimmungen und Besorgnisse, die sich daran knüpften, auch in Deutsch-